

Die Flurnamen von Harsefeld

HINRICH GRANZ

Der Flecken Harsefeld, der 1939 2419 und 1961 3950 Einwohner zählte, liegt 16 km südlich von Stade. Harsefeld war im frühen Mittelalter (um 1000 n. Chr.) der weltliche und geistliche Mittelpunkt der sich anschließenden Landschaft an der Niederelbe, heute entwickelt es sich immer mehr zu einem kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der südlichen Stader Geest.

Der Name des Ortes erscheint im Mittelalter als „Rosefeld“ (1070) und „Hersefeld“ (1101). Mit der Rose hat der Name nichts zu tun. Beide Namen sind mundartliche Parallelförmigkeiten und bedeuten dasselbe, nämlich Rossefeld, d. i. Pferdefeld. Altsächsisch hros (d. i. Roß) wurde durch Umspringen des r zu „hers“, aus hros wurde neuhochdeutsch Roß. Diese alte Form „hers“ ist im Niederdeutschen gänzlich ausgestorben und verloren gegangen, sie wurde schon im 6. Jh. n. Chr. durch das Lehnwort Perd, Pferd verdrängt. Aus „Hersefeld“ wurde später Hertzefelde und im 15. Jh. Harsefeld. Das Grundwort -feld, das im Ortsnamen erscheint, bedeutete ursprünglich schlechthin „freier Platz“.

Der Name „Hersefeld“ zeigt sprachlich ein recht alttümliches Gepräge, beide Bestandteile, sowohl „hors“ als auch -feld sind sehr alte Wörter. „Flors“ kam in der Sachsenzeit schon wieder außer Gebrauch. Das Grundwort -feld geht in den Ortsnamen nach Schwarz¹ schon auf die Landnahmezeit (d. i. um Christi Geb.) zurück.

So kann man schon aus dem Namen schließen, dass Harsefeld eine alte Siedlung ist. Diese Ansicht wird durch siedlungskundliche Merkmale bestätigt. Die Ortslage ist typisch für eine alte Siedlung: Harsefeld liegt nicht direkt an der Aue, sondern in einem Seitental, in einer quellenreichen Wiesenmulde, die von dem „Redderbach“, einem Zufluss der Aue, durchflossen wird. Hier fanden die ersten Siedler Wasser für Menschen und Tiere und Gras für das Vieh.

Ein weiteres Merkmal der ältesten Siedlungen ist die Tatsache, dass sie eine große Feldmark besitzen; denn in dieser ersten Zeit stand den Menschen noch viel Raum für die Nährfläche (d. i. die Gemarkung) zur Verfügung. Die Feldmark Harsefeld ist mit 2640 ha die größte auf der Geest des Kreises Stade. Zum Vergleich seien die Flächen anderer Gemarkungen angegeben, deren Orte ebenfalls zu den ältesten Siedlungen gerechnet werden: Oldendorf (Kirchdorf): 2385 ha, Mulsum (Kirchdorf): 2533 ha, Lamstedt (Kirchdorf): 2509 ha, Oerel (Kirchdorf): 2096 ha, Elm: 2485 ha, Hammah (mit den Töchterdörfern): 2817 ha. Es ist auffallend, wie sich diese alten Orte in der Größe ihrer Gemarkungen annähernd gleichen.

Auch die Gemarkungsgrenzen, die seit den ältesten Zeiten konstant geblieben sind, besitzen für die Siedlungskunde Aussagewert. Sie zeigen bei Harsefeld klare und von der Natur gegebene Abgrenzungen: Flussläufe (Aue, Steinbeck), große Moore (Kammerbusch-Moor, Wildes Moor, Kahles Moor) und große Waldungen (die Harselah, der Braaken); das waren die Leitlinien der Natur, die leicht kenntlich und stets gegenwärtig waren. Das sind Kennzeichen einer alten Urmark, wie sie nur die ältesten Siedlungen zeigen.

Da in der Gemarkung auch zahlreiche Flurnamen vorkommen, die sehr alttümliche Wortbestandteile enthalten, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, dass das heutige Harsefeld als Siedlung schon in der Langobardenzeit (um 250 vor Chr.) entstanden ist, wie die Ausgrabungen von Wegewitz² auf dem „Wullberg“ das auch bestätigen.

Die Ortsgeschichte Harsefelds ist durch Urnenfunde, durch Urkunden und mehrere Veröffentlichungen (Seebo³, Hucke⁴) aufgeklärt worden. Die Geschichte des Ortes soll nur so weit erwähnt werden, als sie zum Verständnis der Flurnamen dient.

In der Geschichte Harsefelds lassen sich folgende Zeitabschnitte feststellen:

1. Die Langobardenzeit: von 250 v. Chr. bis 250 n. Chr.
2. Die Zeit der Sachsenherrschaft: von 250 bis 800 n. Chr.
3. Die Grafenzeit: von 800 bis 1000 n. Chr.
4. Die Klosterzeit: von 1007 bis 1635
5. Die Zeit des Amtes Harsefeld: von 1680 bis 1885.

In den nachfolgenden Ausführungen soll dargestellt werden, welche Flurnamen den verschiedenen Geschichtsabschnitten ihre Entstehung verdanken.

1. In die Langobardenzeit führt uns der Name des „Wullberges“. Auf seinem Gipfel lag ein reich mit Waffen ausgestatteter Urnenfriedhof, den Wegewitz ausgegraben hat. Nach den Formen der Urnen und den Beigaben gehörten die Bestatteten zum langobardischen Kulturkreis. Dieses Gräberfeld war von der vorrömischen Eisenzeit (etwa 300 v. Chr.) bis in das 2. Jh. n. Chr. belegt worden. Für diese Zeit ist auch das Bestehen einer dörflichen Siedlung, nämlich Ur-Harsefeld, am Fuße des Wullberges anzunehmen. Das dieser Ort vermutlich schon „Horsefeld“ hieß, wird im Nachfolgenden noch dargelegt werden.

Auf diesem Urnenfriedhof waren schätzungsweise 5000-8000 Bestattungen erfolgt. Das deutet darauf hin, dass hier auf dem „Wullberg“ der große Zentralfriedhof eines altgermanischen Gaues lag, und dass Harsefeld in dieser Frühzeit der politische und religiöse Mittelpunkt der Landschaft zwischen Aue und Este war.

Das Gräberfeld von Harsefeld war dadurch bemerkenswert, dass es nur Männerbestattungen enthielt, dass man den Toten ihre Waffen mit ins Grab gegeben hatte und endlich durch die Lage auf der Kuppe einer Höhe. Diese Merkmale deuten auf Beziehungen zu nordischen Walhallvorstellungen. W. Schulz⁵ hat nachgewiesen, dass die Langobarden dem Wodanskult anhängen. Schon in ihrer nordischen Heimat, in Schweden, waren sie nach ihrer Stammesgeschichte zum Wodansglauben übergetreten. Nach diesem Glauben thront Wodan, der Göttervater, in Walhall. Dorthin werden die in der Schlacht Gefallenen von den Walküren gebracht. Hier setzen sich die Helden an Allvaters Tafel, wo sie köstlichen Meth zu trinken bekommen. Von einem gebratenen Eber schneiden sie sich ab, was ihnen beliebt. Nach dem Gastmahl ziehen sie zum Kampfe hinaus. Wunden, die ihnen hierbei geschlagen werden, schmerzen nicht, über Nacht heilen sie. Am Abend geben sie sich dem Würfelspiel hin.

Dieser Wodansglaube spiegelt sich in der Bestattungssitte des Harsefelder Urnenfeldes wider. Hier waren nur Männer beigesetzt; denn nur die Helden kamen nach Walhall zu Wodan. Die toten Helden nahmen alles das mit, was sie in Walhall gebrauchten: die Waffen: Schwert, Speiß und Schild. Auch Trinkhorn, Brettspiel und Würfel sind in den Urnen des „Wullberges“ gefunden worden. Da Wodan nicht nur der Sturm- und Kriegsgott, sondern auch der Totengott war, das erklärt die Tatsache, dass die toten Helden bei ihm auf seinem heiligen Berg begraben wurden. Die ausgesprochene Höhenlage der großen langobardischen Gräberfelder hat eine kultische Bedeutung gehabt.

Die Tausenden von Bestattungen auf dem „Wullberg“ deuten darauf hin, dass er damals Wodans heiliger Berg war. Da stellt sich nun die Frage, ob der eigenartige Name des Berges etwa auf Wodan hinweist. Und in der Tat erinnert der Name „Wullberg“ an Wodan. Der Berg heißt in älteren Akten „der Wollberg“, vermutlich wurde er in alter Zeit der „Wohlberg“ genannt. Wodan aber hieß auch der „Wohljäger“, und Wodans wilde Jagd nannte man „dat Wohldrieben“. Nach Peßler⁶ wird noch heute im Volksglauben in Mecklenburg (wo früher auch Langobarden wohnten) Wodan u. a. auch „de Waul“, de „Wohl“, genannt. Mensing⁷ bestätigt dies für Lauenburg und Stormarn, wo man sagt: „Wood, dat is de Wohljäger.“ Danach kann man annehmen, dass der „Wullberg“ nach dem „Wohljäger“ benannt worden ist und „Wodans-Berg“ bedeutet. Der „Wullberg“, Wodans heiliger Berg, war der Begräbnisplatz der toten Helden.

Die eigentliche Kultstätte, der heilige Opferplatz, lag wahrscheinlich am Fuße des Berges, worauf noch heute der Name des „Wieh“ hinweist. Der Staatsforst „Wieh“ ist ein großer Laubwald, der früher im Besitz des Klosters war und vordem wohl dem Harsefelder Grafen gehörte. Nach W. Laur⁸ wurde gerade im nordischen Bereich, in Dänemark und Schweden (der Urheimat der Langobarden), die heidnische Kultstätte mit dem Wort „Wih“ bezeichnet, und zwar oft in Verbindung mit großen Kultstätten. Das Wort Wi, Wih ist eine gemeingermanische Bezeichnung für das Heilige; es bedeutet = geweiht, heilig. „In Orts- und Flurnamen bezeichnet „der Wih“ einen heiligen Hain, in dem ein mit Steinen umgrenzter und mit einem Steinaltar versehener Opferplatz lag.“ Etwas Ähnliches können wir auch für den Harsefelder „Wieh“ annehmen. Nach Tacitus „verehrten die Germanen

ihre Götter auf Anhöhen und in heiligen Hainen". Das passt sehr gut auf die früheren Verhältnisse in Harsefeld.

Es wird ferner berichtet, dass an manchen Orten, besonders an den heidnischen Kultstätten, auch weißgeborene Pferde als heilige Tiere Wodans in geweihten Hainen gehalten wurden. „Man hält diese Tiere in den oben erwähnten Hainen und Wäldern, Schimmel, die durch keinerlei profane Arbeit entweiht werden. Sie werden vor den heiligen Wagen gespannt, von Priestern und dem König oder dem Gemeindegroßhaupte begleitet, und dann achtet man auf ihr Wiehern und Schnauben. Keine Vorbedeutung steht höher im Kurs als diese; denn man erachtet die Pferde als Mitwisser göttlicher Geheimnisse", schreibt Tacitus in Kap. 10 seiner Germania. Dem Wodan wurden auch Pferde als Opfer dargebracht.

Man darf annehmen, dass bei Harsefeld entweder im „Wieh" oder in der „Harselah" (um 1500: „Hersela") solche heiligen Pferde gehalten wurden. Auf diese Tatsache scheint mir gerade der Name des Ortes, der ja „Rosseplatz" bedeutet, hinzuweisen. Mit den Pferden, die in Harsefelds Namen erscheinen, können m. E. nur Wodans heilige Rosse gemeint sein. Diese waren das besondere Merkmal dieser Siedlung am Fuße des „Wullberges". Kein Wunder, wenn der Ort nach ihnen benannt wurde.

Hier scheint ein schönes Beispiel vorzuliegen, wie die aus den Ausgrabungen gewonnene Vermutung von dem Vorhandensein einer heidnischen Kultstätte durch die Flurnamen Wullberg, Wieh und den Ortsnamen Harsefeld bestätigt wird.

Da Harsefeld zur Langobardenzeit wahrscheinlich der politische und religiöse Mittelpunkt eines Gaues mit einem heidnischen Kultplatz war, kann vermutet werden, dass hier damals auch eine Edelfamilie ansässig war. Der Gaufürst war in den meisten Fällen auch der oberste Priester. Wegewitz⁹ bekundet, dass in der Tat sich aus den Ausgrabungen eine Adelsfamilie nachweisen lässt, die hier etwa 250 Jahre ansässig war. Das kündigt der herrliche Waffenschmuck aus Silber oder Bronze, der bei einigen Bestattungen auf dem Wullberg zu Tage kam.

2. In der folgenden Sachsenzeit ist Harsefeld weiterhin das politische und wahrscheinlich religiöse Zentrum des sächsischen Heilangaues geblieben. Um 250 n. Chr. wird das Langobardengebiet von Westen her von den Sachsen überwandert. Ein Teil der Langobarden, auch wohl der Edeling in Harsefeld, wandert ab gegen Süden und dann nach Italien. Der größte Teil der alten einheimischen Bauernbevölkerung bleibt aber im Lande auf den Höfen sitzen. Sie bekommt nur eine neue Herrschaft. Und mit den neuen Herren scheint auch ein neuer Götterglaube eingezogen zu sein. Zu dieser Ansicht kommt Albert Genrich¹⁰. Sie ergibt sich aus verschiedenen Beobachtungen, die er bei Ausgrabungen sächsischer Friedhöfe machte. Die nun eintretende Änderung in der Bestattungssitte scheint ihm auch gleichzeitig der Ausdruck einer verschiedenen Jenseitsvorstellung und damit eines anderen Glaubens zu sein. Die Sachsen als Kriegerkaste hatten den Kriegsgott Tiu als Stammesgott. Genrich meint, dass die andere Grabform, die jetzt auftritt, in der Tatsache ihre Erklärung findet, dass die neuen Herrscher, die Sachsen, der besiegten langobardischen Bevölkerung ihren sächsischen Glauben und Grabgebrauch aufgezwungen haben. „Das ist kein Wunder, wenn wir bedenken, wie eng in alter Zeit Religion und Stammesbildung gekoppelt waren." Diese Vermutung Genrichs wird in der Harsefelder Feldmark durch den Namen des „Ehrensberges" bestätigt. Der Name des Berges, der im Volksmunde „Irnsburg" genannt wird, geht wahrscheinlich auf den Sachsende Tiu zurück, der auch „Er" oder „Ir" genannt wurde. Tius heiliger Tag war der Dienstag, der in einigen Gegenden Bayerns noch heute „Ertag" genannt werden soll¹¹. Pruser¹² schreibt, dass der Name „Ear" für Ziu im Sächsischen bekannt war, beweist der Name der „Eresburg", die Karl der Gr. eroberte. Und Edward Schröder¹³ meint, der Name „Eresburg" müsse „Eresberg" gelautet haben, sonst könnte daraus nicht das heutige Marsberg (an der Diemel) geworden sein. „Ehrensberg" bedeutet also wahrscheinlich „Tius-Berg". Tiu als Kriegsgott wurde von den Helden besonders verehrt. Auch ihm wurden Pferdeopfer dargebracht. Dieser religiöse Brauch stimmte weitgehend mit dem Wodansopfer überein, und das mag bei den Langobarden die Abwendung vom Wodansglauben erleichtert haben. Vermutlich wurde nach dem Eindringen der Sachsen der „Ehrensberg" bei Harsefeld die Kultstätte des sächsischen Heilangaues. Damit stimmt überein, dass auf dem „Wullberg" jetzt (um 250

n. Chr.) die Bestattungen abbrechen. Der „Ehrensberg“ liegt außerhalb von Harsefeld, an der nordöstlichen Feldmarksgrenze, wo die vier Gemarkungen Harsefeld, Bliedersdorf, Issendorf und Ohrensen zusammenstoßen. Diese Lage, „dass die Kultstätten Tius oft außerhalb von Siedlungen lagen oder für mehrere gemeinsam in Grenzbezirken“, schreibt Laur¹⁴, hat man in Dänemark, wo die Verehrung des Kriegs- und Dinggottes Tyr (d. i. Tiu) weit verbreitet war, oft festgestellt.

Für die Sachsenzeit ist in Harsefeld auch ein Edelingssitz anzunehmen, der wohl nach der fränkischen Eroberung „Königshof“ geworden ist.

3. Nach der Eroberung des Sachsenlandes durch Karl den Großen um das Jahr 800 residierte in Harsefeld ein Grafengeschlecht, das wahrscheinlich von Kaiser Karl eingesetzt wurde, als er 804 längere Zeit im benachbarten Hollenstedt (Kreis Harburg) weilte. In zeitgenössischen Quellen wird berichtet, dass Karl d. Gr. die Grafen häufig aus den Edelingen der Sachsen nahm. Bei der Bildung der Grafschaften hat er vermutlich an die bereits bestehenden Herrschaftsbereiche dieser Edelinges angeknüpft. Die Grafen von Harsefeld waren das vornehmste, mächtigste und reichste Adelsgeschlecht im Norden Niedersachsens. Sie waren die einzigen, die zwischen Weser und Elbe Grafenrechte ausgeübt haben. Die Grafen waren des Königs Stellvertreter und handhabten in seinem Namen Recht und Gewalt. Sie saßen zu Gericht, sie riefen die Krieger auf zum Kampf und waren leitende Heerführer, sie verwalteten die königlichen Güter und Einkünfte und sorgten für Ordnung und Frieden in ihrem Herrschaftsbereich. In der Zeit von 800 bis 1000 war Harsefeld der Verwaltungssitz und der politische Mittelpunkt des Landes zwischen Weser und Elbe. In der ersten Zeit wohnten die Harsefelder Grafen auf einem befestigten Gehöft, es war vermutlich der „Königshof“. Der ganze Hofplatz, der von einem 2 Meter hohen Erdwall umgeben war, hatte die Form eines Rechtecks. Um das Jahr 900 etwa begannen die Adelige damit, bedingt durch die Einfälle der Normannen, feste Burgen zu bauen. Diese lagen gewöhnlich außerhalb des alten Herrenhofes, sie nahmen nur einen kleinen Raum ein und konnten leichter verteidigt werden. Auf dieser Burg wohnte nun der Herr mit den Seinen und einigen Dienern. Von den Harsefelder Grafen wird berichtet, dass sie um das Jahr 960 in Harsefeld zuerst eine Burg gebaut haben. Diese dürfte außerhalb des „Königshofes“, in der nächsten Umgebung der heutigen Kirche, gelegen haben.

In diese Grafenzeit fällt auch die Gründung des „Königshofes“ in Harsefeld. Diese Höfe haben den Namen von dem fränkischen König Karl d. Gr., von dem sie während oder gleich nach der Eroberung des Sachsenlandes angelegt wurden. Sie dienten zur Niederhaltung der sächsischen Bevölkerung und waren in der Lage, eine fränkische Militärabteilung für längere Zeit aufzunehmen und zu verpflegen. Gern wurden sächsische Edelingshöfe zu solchen militärischen Rast- und Verpflegungsstationen eingerichtet. In Harsefeld wird dieser „Königshof“ vermutlich auf dem westlichen Teil des späteren Klosterplatzes, westlich der jetzigen Kirche, gelegen haben. Er kam um 1135 an das Kloster Harsefeld. Die alte Felsmauer zwischen Kirchplatz und „Oberförsterei“ zeigt vermutlich die Grenze zwischen dem „Königshof“ und dem ursprünglichen kleineren Klosterplatz noch an.

An die Grafenzeit erinnert noch direkt in seinem Namen das „Graue Holz“, das als „Graven-Holz“ angesprochen wird. Dazu ist ein ähnlicher Name zu vergleichen, nämlich „der Graue Hoch“ in der Feldmark des Dorfes Pr. Börnecke bei Aschersleben am Harz, der als „Graven-Höhe“ gedeutet wird. „Es war die Stätte des (anhaltinischen) Grafengerichts“¹⁵. Diese Feststellung könnte ein Hinweis dafür sein, dass hier im „Grauen Holz“ ebenfalls die Grafen von Harsefeld ihren Gerichtsplatz hatten, der noch aus der alten heidnischen Sachsenzeit stammte und beibehalten worden war. Die Lage des „Grauen Holzes“ ist bedeutsam, es liegt auf einer Anhöhe am Steinbeck, an der äußersten Gemarkungsgrenze, in der Nähe des „Ehren-Berges“, des vermutlichen Kultplatzes des Gottes Tiu. Dieser galt nicht nur als Lenker der Schlachten, sondern auch als Schützer des Rechtes. Er war auch der Gott des „Dinges“, des alten Volksgerichtes. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die ältesten Gerichte einen stark religiösen Charakter trugen und häufig mit heidnischen Opferfeiern verbunden waren. Ursprünglich fielen oft Opferplatz, Dingort und Gerichtsstätte zusammen. Ferner lagen die alten Gerichtsplätze meist auf Anhöhen, mit weiter Sicht nach allen Seiten, an denen alte Heerstraßen (hier

die nach Buxtehude und Horneburg) vorbeiführten. E. Koch¹⁶ schreibt: „Die alten Gerichtsstellen haben bestimmte Plätze bevorzugt. Sie befinden sich meist im äußersten Winkel der Gemarkung, an der Gemarkungsgrenze, häufig da, wo mehrere Gemarkungen zusammenstießen.“ Alle diese Merkmale, die für alte Gerichtsplätze kennzeichnend sind, treffen für die Lage des „Grauen Holzes“ zu. Da die Grafen von Harsefeld auch in ihrem Herrschaftsbereich die Gerichtsbarkeit ausübten, muss hier auch ein Gerichtsplatz vorhanden gewesen sein. Dieser war früher immer unter freiem Himmel.

Nirgends ist uns dafür die Stelle in einem Flurnamen überliefert. Man kann sie für die sächsische Zeit kaum anderswo vermuten, als in der Nähe des „Ehrensberges“. Deshalb könnte das Grafenholz der Platz gewesen sein, wo der Graf das Gericht ausübte. Es ist festgestellt worden, dass diese Plätze häufig auch im Walde lagen. Und dieser Wald gehörte dem Grafen.

Noch ein „Graven“-Flurname kommt hier in diesem Gebiet vor, nämlich die „Höfen tho Graven“ (Wolders), ein kleines Eichengehölz, dass an das „Graue Holz“ grenzte. Wenn dieser Name „Grafenhof“ bedeuten sollte, so würde er die These von einer alten Gerichtsstätte noch stützen; denn bei den germanischen „Dingplätzen“ lag immer auch ein Herrenhof. Vielleicht hatte der Graf neben seinem Hof in Harsefeld hier noch einen zweiten Hof. Die Anlegung des Ehrenbergfeldes, das in dem Grundwort -feld auf sächsische Zeit hinweist, könnte auf den vermuteten Grafenhof zurückgehen. Die weite Entfernung dieses alten Ackerfeldes vom Ort wäre dann auch erklärlich.

Im Jahre 1016 verlegten die Grafen von Harsefeld ihren Sitz nach Stade. Von nun an werden die Grafen nach dieser Stadt „die Grafen von Stade“ genannt.

4. „Zwischen den Jahren 1007 und 1010 wurde in Harsefeld von Graf Heinrich II. ein Stift für Weltgeistliche gegründet, dessen wirtschaftliche Grundlage durch die großen Stiftungen seiner Vettern, der Grafen Heinrich und Udo von Catlenburg, gesichert werden konnte. Den Anlass zur Begründung eines geistlichen „Stiftes“ in Harsefeld war der Tod Lüder-Udos im Jahre 994 im Kampfe mit den Normannen und die Buße seiner Söhne für ihren Mord an Markgraf Ekkehard. Diese beiden, Udo und Heinrich, suchten sich dadurch von ihrer Blutschuld zu reinigen, indem sie auf ihr väterliches Erbteil im Städtischen verzichteten und große Schenkungen an die neu gegründete geistliche Anstalt in Harsefeld machten. Graf Heinrich von Harsefeld stellte die von seinem Vater erbaute feste Anlage (die Burg) den Stiftsgeistlichen zur Verfügung“¹⁷. Das „Stift“ Harsefeld war eine Vereinigung von Priestern, die von hier aus die einzelnen Kirchen der Umgebung besuchten, dort die kirchlichen Handlungen vollzogen und dann wieder in ihre Klausur zurückkehrten. Als das Stift um das Jahr 1100 in ein Kloster umgewandelt wurde, waren nur insgesamt acht Geistliche darin, von denen fünf später als Mönche übernommen wurden. Als Schutzheilige des „Stiftes“ nennt die Chronik die Gottesmutter Maria und den heiligen Bartholomäus.

Im Jahre 1101 wurde dieses „Stift“ aufgelöst und in ein Mönchskloster des Benediktinerordens verwandelt. Das Harsefelder Kloster wurde von den Stader Grafen mit vielen Gütern beschenkt. Der größere Teil, der in und um Harsefeld gelegenen Besitzungen der Grafen, wurde dem Kloster vermacht. Das Kloster Harsefeld unterstand direkt der päpstlichen geistlichen Gerichtsbarkeit, während die weltliche Gerichtsbarkeit von der Gründerfamilie (als Vögte) ausgeübt wurde. Das Kloster hat 535 Jahre bestanden, nämlich von 1101-1635.

5. Im westfälischen Frieden, nach Beendigung des 30jährigen Krieges, fiel das Erzbistum Bremen als Herzogtum an die Krone Schweden. Alle Klöster wurden aufgehoben und die Güter eingezogen. Die meisten Klöster wurden Ämter, an deren Spitze ein Amtmann stand. Als Entschädigung stand dem Amtmann das Vorwerk des Klosters, jetzt „Domäne“ genannt, zur Verfügung. In Harsefeld wurde an Stelle des Klosters im Jahre 1680 „das Amt Harsefeld“ eingerichtet. Es bestand außer der „Hausvogtei“ Harsefeld (der Flecken, Griemshorst, Depenrehmen) aus den Kirchspielen Mulsum, Bargstedt und Ahlerstedt. Später (1859) wurden noch die Kirchspiele Horneburg, Neukloster, Bliedersdorf und Apensen dazugelegt. In diesem Umfang hat das Amt Harsefeld bis zum Jahre 1884 bestanden. In diesem Jahre wurde in der Provinz Hannover

die preußische Kreiseinteilung eingeführt, wobei das Amt Harsefeld mit dem Amte Himmelforten zum Kreis Stade zusammengefasst wurde.

Statistisches über Harsefeld

- 1684: (D. von Stade): Harsefeld, der Flecken von ungefähr 56 Häusern, darunter 3 volle Höfe, die Mühle vorm Flecken, Grummers Hof (= Griemshorst): 2 Höfe.
- 1718: (G. de Roth): Der Flecken Harsefeld liegt an einem lustigen Ort und ist mit Wiesen, Wäldern und Wasser versehen. Die Aue fließt vorbei und treibt die Wassermühle. Vorhanden sind 16 Fischteiche. An Hölzungen sind vorhanden: der Tattel - die Höfen to Graven - das Grave Holz – der Hahnebalke - der Steinbeck, so nach dem Bach Steinbeck benannt -Tiefe Rehmen - die Haslohe - der Bracken - der Barlekamp. In Griemshorst sind 2 Höfe, so zur Harsfeldischen Gemeinde eingepfarret sind.
- 1752: Der Flecken Harsefeld mit 2 einstelligen Höfen zu Griemshorst hat = 96 Feuerstellen.
- 1762: Der Flecken Harsefeld hat 3 Vollhöfe, 19 Halbhöfe, 11 Zweidrittelhöfe, 18 Eindrittelhöfe, 3 Großkötner, 9 Kleinkötner, 30 Brinksitzer = 93 Hausplätze. Ferner sind vorhanden: das Amtshaus - das Gerichtshaus -das herrschaftliche Vorwerk - die Wassermühle - die Allee - die Schäferei (hinter der Allee).
- 1781: Sind vorhanden in Harsefeld: 5 Vollhöfe, 3 Halbhöfe, 34 Pflugkötner, 15 Handkötner. In Griemshorst: 2 Vollhöfe.
- 1802: Feuerstellen: der Flecken Harsefeld: 6 Vollhöfe, 3 Halbhöfe, 21 Pflugkaten, 28 Handkaten, 46 Brinksitzer und Anbauer, 21 Häuslingshäuser = in allem: 125 Feuerstellen. In Griemshorst = 2 Vollhöfe, 1 Anbauer, 4 Häuslingshäuser = 7 Feuerstellen. In Depenrehmen: 1 Anbauer = 1 Feuerstelle.
- 1830: Der Flecken Harsefeld hat: 137 Häuser, 953 Einwohner. Harsefeld ist der Sitz des Amtes (3 Beamte, 1 Auditor), 1 Postspedition, 1 Haupt-Steuer-Rezeptur, 1 Wohnung eines reitenden Försters, 1 Land-Chirurg, 1 Advokat.
- 1848: Die Hausvogtei Harsefeld: hat 163 Wohnungen, 1154 Einwohner.
- 1853: Der Flecken Harsefeld (mit der Ziegelei, der Mühle, Griemshorst und Depenrehmen) hat = 177 Wohnhäuser und 1193 Einwohner.
- 1885: Harsefeld hat 198 bewohnte Gebäude, 258 Haushaltungen, 1207 Einwohner, davon 156 Grundbesitzer. Die Fläche der Gemarkung beträgt: 2640 ha, davon sind 548 ha steuerfreie Liegenschaften.
- 1895: Harsefeld: 209 bewohnte Gebäude, 263 Haushaltungen, 1332 Einwohner, davon: 666 männliche, 666 weibliche.
- 1905: Harsefeld: 250 bewohnte Gebäude, 326 Haushaltungen, 1686 Einwohner, davon: 847 männliche, 839 weibliche.
- 1939: Harsefeld: 2451 Einwohner, 1194 männliche ,1257 weibliche.
- 1947: Harsefeld: 3825 Einwohner.

Quellen zu den Flurnamen von Harsefeld

1. Die Katasterkarte (Flurkarte) von Harsefeld 1876 (Katasteramt Stade) = K.
2. Das Flurbuch von Harsefeld 1876 (Katasteramt Stade) = Fl.
3. Die Grundsteuer-Mutterrolle 1876 (Katasteramt Stade) = M.
4. Die Verkoppelungskarte von Harsefeld 1862 (Katasteramt Stade) = VK.
5. Der Rezess über die Verkoppelung 1862 (Katasteramt Stade) = Rez.
6. Vermessungs-Manual von Harsefeld 1826 (Nieders. Staatsarchiv: Hann. 74 Harsefeld IV Fach 9 Nr. 8a Bd. 1-7) = VM.
7. Cammer Akten betr. die herrschaftl. Fischteiche in Harsefeld 1822 (Nieders. Staatsarchiv: Hann. 74 Harsefeld V Fach 116 Nr. 9) = F.
8. Auseinandersetzung der Harsefelder, Hollenbecker und Ahlerstedter wegen ihrer Hut und Weide im Braaken 1822 (Nieders. Staatsarchiv: Hann. 74 Harsefeld VIII Fach 112 Nr. 16) = B.

9. Tabellarisches Verzeichnis über die Verteilung der an die Harsefelder und Griemshorster abgetretenen Forstreviere 1804 (Nieders. Staatsarchiv: Hann. 74 Harsefeld VIII Fach 112 Nr. 1) = FR.
10. Gemeinheitsauseinandersetzung zwischen dem herrschaftl. Vorwerk zu Harsefeld und den Interessenten von Harsefeld und Hollenbeck 1803 (Nieders. Staatsarchiv: Hann. 74 Harsefeld VIII Fach 112 Nr. 6) = G.
11. Das Amt Harsefeld: Größe, Bevölkerung, Produkte, Industrie, Handel 1802 (Nieders. Staatsarchiv: Hann. 74 Harsefeld II Fach 4 Nr. 1) = A.
12. Plan von der dem Flecken Harsefeld zustehenden Hut und Weide und darin belegenen herrschaftl. Hölzungen 1752 (Nieders. Staatsarchiv: Kartenabteilung 42 m Harsefeld 1 k) = HW.
13. Ein Verzeichnis der Staatsforsten unserer Heimat aus dem 17. Jahrhundert (Stader Archiv 1929 S. 80) = V.St.
14. Magister Heino Wolders 1716 = W.
15. Topographische Karte des Kurfürstentums Hannover 1764-1786, Neuausgabe 1959 (Blatt 18 Harsefeld und Blatt 19 Buxtehude) = Top.
16. Die Messtischblätter: Bargstedt: 1118 und Harsefeld: 1119 = Meß.
17. Der Volksmund = V.

Die Flurnamen der alten Harsefelder Feldmark

A. Die Namen, die an die Geschichte Harsefelds erinnern

a) an die Langobardenzeit:

1. *der Wullberg* = V., *der Wollberg* = VM. Anhöhe, 35 m hoch, im Ort auf seinem Gipfel liegt der Zentralfriedhof der Langobardenzeit, nur Männergräber mit Waffenbeigaben. Der Name: vermutlich ursprünglich Wohl-Berg, bedeutet: „Wodans-Berg“. Wodan hieß: de Wohl, de Waul, der Wohljäger; Wodans „wilde Jagd“ = dat Wohldrieben. Die Langobarden waren Wodansanbeter. Der „Wohl-Berg“ war der Begräbnisplatz der Helden.
2. *der Wieh* = Meß., im *Wiehe* = VK., im *Wieh* = V. VM., großer Staatsforst (früher: 100 Morgen), ehemals Klosterbesitz, am Fuße des „Wullberges“. Der Name: *Wieh* = ahd. *wih* = geweiht, heilig, ursprünglich allgemein der Name für den „heiligen Hain“, in dem die Kultstätte, die Opferstätte lag. Der „Wieh“ bei Harsefeld war vermutlich die heidnische Kultstätte eines langobardischen Gaus. Bei den Kultstätten in den heiligen Hainen wurden auch weißgeborene Pferde als heilige Tiere Wodans gehalten, die dort auch geopfert wurden.
3. *der Ortsname „Harsefeld“*, 1070: *Rosefeld*, 1101: *Herseveld*, 1150: *Horsafellum*, bedeutet: „Rossefeld“, das Feld der Pferde. Althochd. *hros*, mit Ablaut: *hers*, war der germanische Name für „Pferd“. Mit den Rossen, die hier in dem Ortsnamen erscheinen, waren wahrscheinlich Wodans heilige Pferde gemeint, die bei dieser Siedlung ihren Platz hatten. Diese Pferde waren das besondere Merkmal des Ortes. Die Ortsnamengebung geschah in der ältesten Zeit meist nach einem besonders auffälligen Kennzeichen, das dem Ort eigen war und ihn vor anderen auszeichnete.

b) auf die Sachsenzeit (250 bis 800 n. Chr.) weist:

4. *der Ehren-Berg* = Meß., *Irnsbarg* = V., *Ehrensberg* = VM., *Ährensberg* = M., eine Höhe (23 m) im Winkel zwischen Aue und Steinbeck, an der Gemarkungsgrenze, wo mehrere Feldmarken Zusammenstoßen. Bed.: Der „Ehren-Berg“ war höchstwahrscheinlich die Kultstätte eines sächsischen Gaus zu Ehren des Sachsengottes „Tiu“ (hochd. *Ziu*), der auch „Er“ genannt wurde. Der Dienstag (althochd. *Ziostag*), *Tius* heiliger Tag, wird noch heute in Bayern östl. des Lechs „Ertag“ genannt. Der „Ertag“ ist in ältesten Urkunden als „Erntag“ belegt¹⁸. Das althochd. Wort „Erin“, woraus „Eren“ oder „Er“ wurde, bedeutet (nach Buck¹⁹) Feuerstelle. Danach würde der Name „Ehren-Berg“ „Feuer-Berg“ bedeuten. Das

Wort „Ehren“ im Bergnamen weist auf die Freudenfeuer hin, die man am Tage der Sommersonnenwende (21. Juni) auf den Kultstätten Tiu zu Ehren des Gottes anzündete. „Man schwenkte dabei brennende Reisigbündel im Kreise herum, so dass ein feuriges Rad, eine Sonne, entstand.“ Die Sonne war das Symbol für Tiu, der in der Bronzezeit bei den Germanen der höchste Himmels-gott war. Das beweisen die aus der Bronzezeit stammenden Kultwagen mit herrlichen Sonnenbildern aus Gold und Bronze, wie z. B. der Sonnenwagen von Trundholm (Seeland). Tiu galt als Schützer des „Dings“, des alten germanischen Volksgerichtes. Daher ist nach Kluge das plattdeutsche Wort „Dingsdag“ (früher: Dingestag) für Dienstag zu erklären. - Andere „Ehrensberge“ sind: Der Ernstberg in der Eifel (im Volksmunde: Ährensberg, Ehrensberg) - Der Ehrenberg bei Wuppertal -Der „Nerosberg“ bei Wiesbaden (aus „dem Ehresberg“, zunächst: Neresberg, dann Nerosberg).

c) die Grafenzeit (von 800 bis 1016):

5. *das Graue Holz* = VK. VM., „das Graweholtz, soll von alters Graffen-Holtz genennet worden sein“ (Wolders), es lag auf einer Anhöhe am Steinbeck. Der Name bedeutet: „Grafen-Holz“, die Buchstaben u und v wurden oft miteinander vertauscht.
6. *die Höfen tho Grauen* = FR., die Höffen tho Graven = (Wolders), Höfen tor Grauen = FR., Hevel to Grauen = FR. „Ein klein Eichenholtz, stößet an das Graweholtz“ (Wolders). Es lag nördlich vom „Tadel-Holz“, beim „Grauen Holz“. Name: bedeutet wahrscheinlich „Grafenhof“.
7. *der Königshof* = nach Hucke²⁰ als „Coninghove“, „Conynghöve“ und 1260: als „Koninghoff“ in den alten Urkunden verzeichnet. Der „Königshof“ lag in Harsefeld am Kreuzungspunkt einer alten Nord-Südstraße (Stade-Sittensen) mit einer West-Oststraße (Zeven-Horneburg), im westlichen Teil des Klosterplatzes an der „Herrenstraße“. - Die „Königshöfe“ führen ihren Namen wie andere „Königs-Flurnamen“ auf den König der Franken, Karl d. Gr. zurück. Von ihm wurden diese Höfe als Etappenstationen an den fränkischen Militärstraßen angelegt. Es waren befestigte Großhöfe von rechteckiger Form (hier: etwa 120 X 100 m), in denen Grafen saßen, die Vorräte und Lagerraum für eine fränkische Abteilung bereithielten. Diese Höfe hatten eine Umweh-rung aus Wall (mit Planke verkleidet) und Graben. Im Innern stand ein herrschaftliches Haus, das Königshaus, welches eigens dem König und seinem Gefolge bei Durchreisen zur Verfügung stand. Hier standen Keller, Speicher und Wohngebäude für die Beamten, Knechte und Mägde, Ställe für das Vieh. Ferner lag in der Nähe immer eine große Hausweide, die als Marschlager für die zu verköstigende, durchziehende Truppenabteilung diente²¹. - Die herrschaftliche „Hauswiese“ oder „Kuhwiese“ in Harsefeld (12 Morgen) geht wohl in ihrem Ursprung in diese karolingische Zeit zurück.
8. *die Mühle* = an der Aue. „Bei den fränkischen Königshöfen nach 800 können wir Wassermühlen annehmen.“ Vermutlich wurde diese Mühle gleichzeitig mit der Gründung des Königshofes gebaut. Gern legte man diese in der Nähe des Hofes an, da aber der Bach in Harsefeld nicht genügend Kraft hatte, um eine Mühle zu treiben, wurde sie etwas entfernt an der Aue errichtet. Mit der Mühle steht der nachfolgende Name in Beziehung:
9. *der Esel-Busch* = Meß. HW. Früher ein mit Busch bestandenes Weidegebiet, das vermutlich der Weideplatz für die Mühlenesel gewesen ist. Der Esel, das eigentliche Lasttier, gehörte früher zur Mühle. Esel schleppten das Korn zur Mühle. Da die Wege in alter Zeit in schlechtem Zustand waren und die herrschaftlichen Meier von weither verpflichtet waren, in der Harsefelder Mühle mahlen zu lassen (z. B. die aus Kutenholz und Ahlerstedt), eigneten sich die Esel damals am besten zum Transport der Korn- und Mehlsäcke. So besaß die Wassermühle in Grone²² 16 Esel. „Auf dem Eselhengst ritt der Müllerbursche voran, und dann folgten im „Gänsemarsch“ die Eselinnen mit der schweren Last hinterher.“ Ähnlich dürfte es hier gewesen sein. In der freien Zeit weideten die Grautiere im „Esel-Busch“.

d) an die Klosterzeit erinnern:

10. *das Closter-Moor* = HW., kleines Niederungsmoor, westl. von Griemshorst.
11. *die Herrenstraße* = Hauptstraße im Flecken, führt am ehemaligen Klosterplatz vorbei. Herr = war im Mittelalter der Titel für die Grundherren, für Adelige und Geistliche.
12. *die Herrenwiese* = VM., an der Aue, östl. der Mühle. Sie muss früher im Besitz des Klosters gewesen sein, 1826 gehörte sie 2 Harsefelder Bauern. Die kleine 3 Morgen große „Herrenwiese“ war außer der „Kuhwiese“ die einzige, die das Kloster in der Harsefelder Gemarkung besaß. Sie ist wohl verkauft worden, da das Kloster nur großflächige Stücke bewirtschaftete. Das Kloster bezog sein Heu von zwei Wiesen in Horneburg, die 34 und 12 Morgen groß waren.
13. *der Mönchgesang* = Wolders 1716. „Es ist daselbst (bei der Allee) unter großen büchernen Bäumen ein Spaziergang angelegt, welcher heißet der „Mönchen Gang“, ist zur rechten Hand, wenn man durch den Schlag-Baum (vom Amtshof) auf die Äcker kommen ist.“ Es war also das östliche Ende der „Großen-Gartenstraße“.
14. *Meinkenhoop* = VK., MÜNKEN-HOOP = V.St., ein Gehölz, das früher größtenteils aus Ellern bestand. Bed.: Meink = bedeutet „Mönch“. Hoop = von Haufe, ursprünglich ein kleiner Baumbestand; ein Baumhaufen. Der Name bedeutet: „Mönchsgehölz“. Das Wort „Mönch“ wurde früher in Verbindung mit dem naheliegenden Kloster verstanden; es war ein Klosterholz.
15. *Meinken-Imhörn* = HW., kleines Gehölz, bei Griemshorst. Bed.: Meinken = Mönchen. Imhorn = Immen (d. h. Bienen) -Horn. Hier hatte das Kloster seinen eigenen Bienenstand. Das Kloster hatte einen eigenen Imker. Außer dem Honig, der früher der einzige Stoff zum Süßen der Speisen war, gebrauchte das Kloster viel Bienenwachs zur Herstellung der Kerzen, die in großer Zahl bei den vielen Messen benötigt wurden.
16. *die Bleiche* = VM., lag nahe dem Kloster, am kleinen Bach „zwischen den Harsefelder Gärten“, da wo heute noch ein kleiner Teich ist. Die Bleiche spielte eine große Rolle im Leben unserer Vorfahren. Dort wurden die frischgewebten Bahnen Leinwand, die zuerst eine graue Farbe hatten, der bleichenden Wirkung der Sonne ausgesetzt. Zu diesem Zweck wurde das Leinen dauernd angefeuchtet, daher lagen die Bleichen in der Regel an Bächen oder klaren Teichen. Die Wäsche ließ man über Nacht draußen, da man gerade das Bleichen zur Nachtzeit für besonders wirksam hielt. Dazu war Aufsicht nötig; deshalb standen auf den Bleichen dachartige Bleichhütten aus Stroh und Weidenstöcken, in denen Aufsichtspersonen schliefen.
17. *das Vorwerk* = Es war ein landwirtschaftlicher Großbetrieb, der Wirtschaftshof, der den Klosterhaushalt mit dem Lebensunterhalt versorgte. Das Vorwerk lag auf dem nördlichen Teil des Klosterplatzes, hier lagen das „Vorwerksgebäude“, das Voigtshaus (Voigt = der Verwalter), die Marställe (Pferde), Hornvieh- und Jungviehställe, Kornscheunen und Torf-Scheunen. Der Viehstapel umfaßte: etwa 80 Stück Hornvieh, 400 Schafe (diese waren hinterm „Wieh“ und in der „Osterohe“ untergebracht) und eine beträchtliche Anzahl Schweine, so dass ein eigener Schweinehirt gehalten wurde. - Das Kloster besaß folgende Ackerländereien: Auf dem Acker (50 Morgen), das Bockler Feld (180 Morgen), im Mittelfeld (10 Morgen), in der „Osterohe“ (52 Morgen).
18. *die Kälberweide* = VM., gleich hinter dem „Vorwerk“. Aufenthalt der Kälber des Klosters.
19. *die Schweinebucht* = VM., an die vorige sich anschließend. Aufenthalt der Schweine des „Vorwerks“. Bucht = ein durch Lattenzaun abgetrennter Platz der Weide.
20. *die Kuhwiese* = VM., *die Hauswiese* = VM., am Unterlauf des „Redderbaches“, neben dem „Rademacherteich“. 12 Morgen groß, im Besitz des Klostersvorwerks.
21. *die Pferdeweide* = VM., am Unterlauf des Baches, 2 Morgen groß, später: „Jürgen Bargsten Wiese“. Hier weideten die Zugpferde des Klosters des Nachts; oft auch „Nachtweide“ genannt. 1826 schon Privatwiese.

22. *die Schäferei hinter dem „Wiehe“* = VM., am Bargstedter Weg, hier lag der „Schafteich“ und der „herrschaftliche Schäferhof“.
23. *die Schäferei in der Osterohe* = VM., „ist im Kriege 1675 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut, da, wo sie gestanden, ist eine „Nadel-Holtz-Besamung“ (die Tannenworth) angelegt“.
24. *die Allee* = Seebo (S. 67), Plan vom Amtshof: 1737. Es war ein Wagenweg, mit 4 Reihen starker Eichbäume versehen. Der Wagenweg war 20 Schritt breit, der Fußweg auf beiden Seiten: 10 Schritt breit. Die Allee führte vom Kloster über den „Ackern“ nach dem Meinkenhoop. Das Wort kommt aus dem Französischen und bedeutet einen Lustgang zwischen zwei Baumreihen.
25. *der Voigtskamp* — VK. VM., 11 Morgen groß, Klosterbesitz. Die Nutzung hatte der Vogt, der Verwalter des Vorwerks. Als Entschädigung für seine Arbeit stand ihm noch die „Voigts-Wiese“ bei Hollenbeck (2 Morgen) und die Voigts-Wiese in Klethen zur eigenen Benutzung zu.

Fischtteiche — waren, wie bei jedem Kloster, in Harsefeld in großer Zahl vorhanden. Wolders nennt 16 Stück; heute meist verschlammt und zu Wiesen geworden, heute noch 4 Teiche vorhanden.

26. *der Bornteich* = W., südlich von der heutigen Badeanstalt, östlich vom „Quellenweg“. Born = Quelle.
27. *der Karpfenteich* = W., lag oberhalb des Stammteiches.
28. *der Kellnersteich* = W., soll oberhalb des „Schafteiches“ im „Wiehe“ gelegen haben. Benannt nach dem Kellner, dem Kellermeister des Klosters, dem alle wirtschaftlichen Angelegenheiten unterstanden. Der Kellnersteich sollte später als Viehtränke und als Wasserbehälter bei Feuergefahr dienen.
29. *der obere Kuhteich* = VK., Kohdiek = V., die Kuhteiche liegen südlich vom Flecken, nahe bei der „Heerde“. Sie dienten als Viehtränken zur Zeit der alten Weidewirtschaft.
30. *der untere Kuhteich* = VM., nahe an der „Heerde“.
31. *der Mühlenteich* = W., an der Aue bei der Wassermühle.
32. *der Papenteich* = W., lag im „Wiehe“ oberhalb des „Schafteiches“, mit dem er sich berührte. Pape = von Pfaffe, frühere Bezeichnung für Geistliche jeder Art: Mönche, Priester; bedeutet also: „Mönchsteich“.
33. *der Rademacher Teich* = VM., lag an der heutigen „Teichstraße“, „neben der „Kuhwiese“ der Domäne (daher bei Roth: Kuhweids-Teich)“. Rademacher = der Stellmacher des Fleckens und des Klosters wohnte wohl hier in der Nähe dieses Teiches.
34. *der Sandbrookken-Teich* = HW., dort als Teich angegeben, heute „Neuen Diek“.
35. *der Schafteich* = VM., lag neben dem Bargstedter Fußsteig, hinter dem „Wiehe“, neben der „Schäferei“ des Klosters; diente als Tränke für die Schafe des Kloster-Vorwerks.
36. *der Stammteich* = Wolders. Nach der VK. der heutige Schwanenteich.
37. *der Steinteich* = Wolders, nördlich vom „Bornteich“, der heutige Campingplatz, benannt nach dem daneben liegenden „Steinfeld“.
38. *die drei Ziegelteiche* = Wolders, lagen über (d. h. nordöstlich) der „Mühlenbrücke“. „Sie heißen so, weil hier ehemals eine Ziegelhütte gewesen ist“ (Roth). „Die alte Ziegelei ist eine alte Gründung des Klosters, links an den Auewiesen nach Issendorf. Sie wurde später abgerissen und eine Strecke näher dem Orte zu neu aufgebaut. Zuletzt war sie im Besitz der Firma Katt, wurde später gänzlich abgerissen“ (Seebo, S. 125).
39. *die Eiskuhle* = Seebo, Iskuhl = V., am nördlichen Abhang des „Steinfeldes“, steht mit dem Kloster in Beziehung, „es war ein Eiskeller für die Fische des Klosters“ (Seebo).
Es wird noch ein Teich erwähnt, der kein Fischteich war, er lag außerhalb des Fleckens:
40. *der Butendiek* = Meß., heute ein einzelnes Gehöft. Auf der Karte von 1752 (HW.) der „Buten-Teich“ genannt; heute verlandet, Wiese; buten = außerhalb, draußen.

Butendiek = der außerhalb des Ortes liegende Teich.

e) die Zeit des Amtes Harsefeld (1680-1885):

41. *der Amtshof* = A. Hier war der Sitz der Verwaltung nach 1680, auf dem ehemaligen Klosterplatz. 1802 folgende Wohnungen: das Amt-Haus (des Drostens Wohnung), das Gerichtshaus oder die Amt-Stuben, das Gefängnis. An Personal 1802: der Amtmann, der Hausvoigt, der Gerichtsdiener, auch der Fußknecht genannt. - An Amts-Bedienstete: der Reitende Förster, der Gehende Förster, zwei Holzvoigte und der Holzvogt zum „Depen-rehmen“.
42. *die Domäne* = VM. „Königl. Domaine“ hieß jetzt das frühere Vorwerk. Domäne = der Name für einen landesherrlichen Gutshof.
43. *der Forsthof* = VK., Der Försterhof = VM., die Wohnung des Reitenden Försters am „Pumpelhorn“.
44. *die Kaakstraße* = „ganz nahe bei dem Pfarrhause, sie führte von dem früheren Posthause nach dem Zevener Postwege“ (d. i. die Marktstraße). Dort stand der „Kaak“, die Schandsäule, woran man gewisse Übeltäter in das Halseisen schloß und zur Schau stellte. Der „Kaak“ sollte als Abschreckungsmittel dienen, deshalb stand er häufig in der Nähe der Kirche, wo viele Leute zusammenkamen. Seebo schreibt (S. 79): „Ein alter Schandpfahl stand noch 1850 auf dem Kirchplatz vor der Sakristei der Kirche.“ Der Kaak war im Mittelalter in jedem Gerichtsort vorhanden. Das Amt übte auch die Gerichtsbarkeit aus.

B. Die alte Harsefelder Feldmark vor der Verkoppelung

Das Bild der alten Feldflur aus der Zeit vor der Verkoppelung wird durch folgende Quellen vermittelt:

- a) die Top.-Karte von 1764-1786 = Top.
- b) die Karte von der Hut und Weide und den Holzungen 1752 = HW.
- c) die Verkoppelungskarte von 1862 = VK.
- d) das „Vermessungs-Manual“ von 1826 = VM.

a) Die Ackerländereien:

Für das Ackerland geben die Grundwörter: -acker, -feld und -kamp die verschiedenen Zeitstufen an, in der in der Feldflur das Pflugland entstanden ist. Acker = ein uraltes Wort für das Pflugland. Im Langobardenland, wo man den „Eesch“ nicht kannte, sind die „Acker“-Fluren das älteste Ackerland der Dörfer. Sie liegen in Harsefeld auf sanften Bodenerhebungen westlich und östlich nahe am Ort. Die Acker-Namen stellen das Ackerland der Langobardenzeit dar.

45. *Auf dem Acker* = VK., *Auf den Äckern* = VM. 50 Morgen, westlich des Ortes, gehörte dem Kloster. Der Name läßt vermuten, dass es ursprünglich das einzige Ackerland war. - Die beiden nächsten „Acker“-Namen haben einen Zusatz zur näheren Unterscheidung:
46. *Die krummen Acker* = VK., östlich nahe am Ort. Die Oberfläche ist sehr wellig, also: krumm.
47. *Auf den Sandigen Ackern* = VK., nördlich von vorigen, grenzt an die „Sandloge“. Benannt nach der Bodenbeschaffenheit. Der Sandboden war frühzeitig waldfrei, außerdem war er durchlässig.
Feld = Diese Namen sind auch sehr alt, scheinen aber hier die zweite etwas spätere Kultivierungsstufe zur Sachsenzeit anzudeuten. Sie schließen sich an die „Acker“-Namen an, liegen aber etwas weiter entfernt vom Ort.
48. *Bokelfeld* — VK. VM., westlich von den „Ackern“, Klosterland, 180 Morgen. Bokel = aus Bok (= Buche) und -el = verkürztes „Loh“ (= Wald), „Buchenwaldfeld“. Hier war ein Buchenwald vor der Rodung.

49. *Mittelfeld* = VK. VM., südlich von den „Ackern“, es ist das mittelste von den „Feld“-Fluren Nr. 48 und 50.
50. *Wischfeld* = VK., Feld auf der Wiese = VM. Durch den „Redder-Bach“ vom vorigen getrennt. Benannt nach einer Wiese (Wisch), die mitten in dieser Feldflur liegt.
51. *Brüggfeld* = VK., Brückfeld = VM., östlich nahe am Ort, grenzt nördlich an die „Sandloge“. Hier ist kein Bach vorhanden, über den eine Brücke geführt haben könnte. Vermutlich hat ein Knüppeldamm, der über den „hohlen Grund“ führte, den Namen veranlaßt. Auch Knüppeldämme wurden früher als Brücke bezeichnet.
52. *Im Feldbusch* = VK., Das Feldbusch-Feld = VM., südlich von den „krummen Ackern“. Der „Busch“, der dieses Feld näher bezeichnet, war wohl früher auf der höchsten Kuppe, wo er die vier Hügel (Bärberg und die Paschenberge) umgab.
53. *Ehrenbergfeld* = VM., benannt nach dem „Ehrenberg“, bei dem es liegt. Es kann zum „Grafenhof“ gehört haben, der in den „Höfen tho Graven“ vermutet wird (siehe Einleitung).
54. *Weißenfelde* = Meß., Das weiße Feld = VM., „Wittenfildn“ = V., am Steinbeck. Der grauweiße Boden, der den Namen gab, ist zwar nicht besonders fruchtbar, konnte aber leicht gerodet und in Ackerland verwandelt werden.
55. *Das Feld „Leins“* = VM., im Linsch = K., op'n Liensch = V., nördlich vom „Brüggfeld“. Wohl von: Lien = Flachs. Das zum Flachs-anbau bestimmte Feld.
56. *Das Feld „beim weißen Stein“* = VM., im „Feldbusch“, westlich von den „Paschenbergen“, also nahe am Ort. Der Stein war vielleicht ein dicker Findling von heller Farbe. Bei großen Steinen unter freiem Himmel tagte früher das Feld- oder Flurgericht, wo die Vergehen in der Feldflur gerügt wurden. Es sorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Feldmark, regelte den Flurzwang, den Viehtrieb, wählte den Feldhüter, der den Aufsichtsdienst in der Feldflur versah. Balken = das waren die langgestreckten nichtgepflügten Grenzstreifen zwischen den Wegen und dem Ackerland.
57. *Auf dem langen Balken* = VM., ein langer Grenzstreifen (Ödland) zwischen der Trift und dem „sandigen Acker“. (Auf der Top.-Karte zu sehen.)
58. *Auf dem Hanenbalken* — VM., Hahnenbalken = Meß., früherer Grenzstreifen südlich vom „Grauen Holz“, zwischen dem alten Heerweg und dem „Hanebalken-Camp“, liegt nordwestlich von dem Gehöft. Dieser „Balken“ liegt auf einer hohen Kuppe (40,8 m). Auf der „Top.-Karte“ ein langes schmales Waldstück. Der Name bedeutet: hoher Balken, hochliegender Grenzstreifen. Hane = aus plattd. hogen, zu „honen“ geworden, dieses zu „Hahnen“ falsch verhochdeutsch. Wahrscheinlich hat der „Hahnenbalken“ unter dem Strohdach des Bauernhauses nichts mit dem Hahn zu tun, sondern bedeutet ebenfalls „hoher Balken“. - Das Gehöft „Hahnenbalken“ ist nach der Flur, bei der es liegt, benannt.

Kamp = ist im späten Mittelalter ein Modewort für jeden neugewonnenen Acker, ein Lehnwort aus dem Lateinischen, erst seit dem Jahre 1100 nachweisbar. Die Kämpen waren das Feldland der späteren Siedler, der Pflugkötner. Sie liegen alle einzeln für sich in der Gemeinheit, aus der sie herausgerodet worden sind. Häufig hatte der Kamp nur einen Besitzer, dann trägt er dessen Namen. Der Kamp war zehntfrei und frei von der Stoppelweide.

59. *Die Bühnen-Kämpen* = HW., an der Aue, nach der „Buhn“ (siehe Nr. 122) benannt.
60. *Eben Kamp* = VK. VM., benannt nach der flachen, ebenen Oberfläche.
61. *Eichel Kamp* = VK., mitten im „Ehrenbergfeld“, die Top.-Karte zeigt Buschwerk, wohl Eichengestrüpp.
62. *Güldemunds Kamp* = VM., südlich vom Mittelfeld. Besitzer: Güldemund.
63. *Hanebalken-Kamp* = HW., südlich vom „Hanebalken“.
64. *Hohe Kamp* = VM., lag hoch, westlich vorn „Steilhöfen-Holz“.
65. *Klintworths-Kamp* = VK. VM., Besitzer: Klintworth.
66. *Kurze Kamp* = VK., südlich vom Bokelfelde, benannt nach den kurzen Ackerstücken.
67. *Lorenz-Kamp* = VM., hinter dem „Wiehe“, Besitzernamen.
68. *Martens-Kamp* = VK. VM., beim obersten Kuhteich. Besitzer: Martens.
69. *Osteroher Kampen* = VM., liegen bei der „Osterohe“.

70. *Schnoors-Kamp* = VM., grenzt nördlich ans „Wischfeld“. Besitzer: Schnoor.
71. *Stechmanns-Kamp* = VM., nördlich vom „Tadelkamp“. Besitzer: Stechmann.
72. *der Tadel-Kamp* = VM., westlich vom „Tadel“.
73. *Weiße und Kurze Kamp* = VK., westlich von „Steilhöfen“, benannt nach der Bodenfarbe und der Kürze der Ackerstreifen.
74. *Wohlers-Kamp* = Rez., südlich Bokelfelde, benannt nach dem ersten Besitzer.

Feldgärten lagen früher überall zwischen den Ackerländereien: „Höfe“ genannt. „Hoff“ heißt noch heute der Garten. Unter „Hof“ verstand man im allgemeinen eine kleine Parzelle. Die Feldgärten dienten zum Anbau von Kohl, Rüben, Möhren, enthielten aber auch Grasplätze, die das Grünfutter lieferten für die Kühe.

75. *die Feldbuschhöfe* = VM., am Rande des „Feldbuschfeldes“, hier lagen 5 Feldgärten, je 1 bis 3 Morgen groß.
76. *die Redderhöfe* = VM., am östlichen Rande des „Mittelfeldes“, 17 Besitzer hatten hier ihre „Grashöfe und Gärten“. Benannt nach dem „Redder“, einem Feldweg, der aus dem Ort kam und an der Ostseite der „Redderhöfe“ entlang führte. Bed.: Redder = ist ein Feldweg, der aus dem Dorf auf das Feld führt und sich hier totläuft. Hauptmerkmale eines Redders sind die zu beiden Seiten wachsenden Flecken. Hier am „Redderbach“ lag auch noch eine „Redder Weide“.
77. *die rothen Höfe* = VM., an der „Steinriehe“, auf der VK. grün, waren Grashöfe. Bed.: roth = wohl von roden, aus Waldboden gerodet.
78. *Steilböfen* = VK., am steilen Abhang der Bodenwelle, die das „Graue Holz“ trug.
79. *die Tadelhöfe* = VK. VM., westlich vom Gehölz „der Tadel“, 2 Höfe von je 1 Morgen.

b) Die Wiesen:

Sie lagen in den schmalen Niederungen an der Seite der Aue und des Steinbecks. Es gab auch einige Waldwiesen.

80. *Buhnwiese* = HW., die Buhnenwiese = VM., an der Aue, zwischen dem 1. und 2. „Buhn Kamp“ - lag vor der „Buhn“, benannt nach der „Buhn“. Siehe Nr. 122.
81. *Horstwiese* = VM., diese 2 Morgen große Wiese lag in der „Horst“, einem kleinen in der Heide liegenden Gehölz. Siehe Nr. 114.
82. *Leesch-Wiesen* — VM., lagen zu beiden Seiten der Straße nach der Mühle, benannt nach dem Lieschgras (= Leesch), einer Schilfart.
83. *Lina-Wiesen* = M., nördlich von der Aue, benannt nach der „Lina“, auf der Top. Karte: Linnau, in der Feldmark Ohrensen. Lina = von althochd. hlina = Hügellehne²³. Die ist dort vorhanden.
84. *Neuen Wiesen* = VK., am Steinbeck, östlich vom Weißen Felde, im VM. noch „Wiesen am Steinbeck“, sind erst bei der Begradigung des Steinbecks, im Jahre 1789, „Neue Wiesen“ genannt worden.
85. *Putzwiese* = VK. VM., kleine Waldwiese, südöstlich von der „Horst“, der Name wohl von „putzen“, d. h. säubern von Busch und Gesträuch. Vgl. Nr. 87.
86. *Raden-Wiesen* = VM., Rahwiesen = VK., Rahwischen = V., Waldwiese im „Eselbusch“. Rade = Rodung, aus Waldrodung entstandene Wiesen.
87. *Rümelwiesen* — VK., Rümniswiesen = VM., liegen zwischen dem Holz im „Hoope“. Name von mnd. rümen = räumen, von Busch geräumte Wiesen, führen den Namen nach der Arbeit des Räumens.
88. *Sandbrooks-Wiesen* = VM., am Oberlauf des „Redderbaches“, benannt nach der früheren Beschaffenheit, Bruchgelände.
89. *die Vieh-Wiese* = VK. VM., eine 6 Morgen große, fast kreisrunde Wiese „in der Heide beim Vieh“. Vieh = Moor, Sumpf, Niedermoor.
90. *Wohlers-Wiesen* = VK., nach dem ersten Besitzer: Wohlers benannt. 1581 in Harsefeld Peter Woler erwähnt.

c) Hölzungen und Forstreviere

In der Gemarkung Harsefeld waren vor der Verkoppelung zahlreiche Gehölze vorhanden, die fast alle im Besitz des Klosters waren. Diese Waldungen, die damals nur aus Laubholz, vornehmlich aus Buchen und Eichen, bestanden, waren eine wichtige Wirtschaftsfläche. Sie dienten als Viehweide und zur Herbstzeit als Mästung für die Schweine. In der Großen und Kleinen Harselah hatte das Kloster die Mästung allein, in den andern Holzungen zur Hälfte mit den Harsefeldern und Hollenbeckern. Seitdem das Kloster infolge der Gemeinheitsteilungen einige Waldreviere an die alten Mitinteressenten aus Harsefeld abgetreten hat, sind viele Waldungen verschwunden.

91. *der Braaken* = Meß., Die Großen Braaken = Top., Die Großen Brooken = V.St. Die Größe dieses Staatsforstes wird 1804 mit 1054 Morgen angegeben, davon 715 Morgen zu Harsefeld. Es war wohl in alter Zeit ein großes Bruchgebiet. Der Name „Braaken“ ist nur in Niederdeutschland bekannt. Als Bedeutung werden angegeben: Strauch, Gestrüpp, Schlagholz - Knieholz, geringwertiges Holz - Buschwerk aus Erlen und Weiden. Der Name „Braaken“ gibt den ursprünglichen Bewuchs an.
In einem Protokoll von 1690 heißt es: „Der Harsefelder Broch bestehet aus Eichen, Buchen, Ellern, Haboken und allerhand Busch. Die Mästung wird auf 150 Schweine taxieret, davon die Hälfte das Vorwerk, die andere Hälfte die Harsefelder und Hollenbecker. Die Hut gehört den Harsefeldern durch das ganze Bruch, den Hollenbeckern nur bis zum „Breiten Weg“. Die einzelnen Abteilungen des „Braakens“ hatten besondere Namen:
92. *Der Breite Weg* = G., führte durch den Braaken vom „Sandsbrook“ nach der „Langen Lohe“. Grenze für die Hollenbecker.
93. *Die Brandkuhle* = VK. Es waren wohl künstlich angelegte Wasserkuhlen, die bei einem Waldbrand Löschwasser liefern sollten.
94. *Die Düpe* = VK. HW. Bed.: Düpe = Tiefe, Vertiefung, tiefliegende Fläche im Braaken.
95. *Die Düvels-Lohe* = HW., Düfels Loh = B., eine Waldlichtung bei der „Düpe“. Die „Lohen“ waren, wie die HW.-Karte zeigt, Waldlichtungen. Der Name „Düvels-Lohe“ lautete vermutlich ursprünglich: „Düpes-Lohe“, d. h. die Lohe bei der Düpe, daraus wurde „Düvels-Lohe“. Siehe: Teufelshörne in Himmelpforten. Stader Jahrbuch 1960 S. 132.
96. *Die große Berlohe* = HW., die kleine Berlohe = HW., zwei Waldblößen im Esel-Busch, wohl nach den Beeren (Heidelbeeren) benannt. Im reinen Laubwald dürften die Heidelbeeren selten gewesen sein. Erst auf den „Lohen“, den Waldblößen, die mit Heidekraut bewachsen, stellten sich auch die Heidelbeeren ein.
97. *Die Lange-Lohe* = HW. Rez., eine längliche Waldlichtung, als Einbuchtung im „Braaken“ auf der Top.-Karte zu sehen, später heißt die Stelle „beim alten Knick“.
98. *die Mußhörne* = B., Mußhörden = HW., bedeutet: Mooshörne, Mooswinkel, plattd. Muss = Moos, ein Platz, wo das Waldmoos zahlreich vorkam.
99. *die Kahlstätte* = V., die Kollstätte = VK. HW., war auf der alten Karte von 1752 (HW.) ein Kahlschlag, daher der Name. Später wieder aufgeforstet mit Nadelholz.
100. *beim alten Knick* = VK., ole Knick = HW. Es ist die „Lange Lohe“, die von einer Wallhecke abgegrenzt war. Knick = eine alte Bezeichnung für die lebende Hlecke. Das Buschwerk wurde alle drei oder vier Jahre gekappt und geknickt.
101. *der Speckenbruch* = VK., Speckenbrook = V., Specke = Knüppeldamm, der hier ein Bruchgelände überquerte.
102. *Spills-Kreutz* = HW., Spehls-Creutz = G., am Weg nach Ahlerstedt. Bed.: Spill = Grundbedeutung: verloren gehen. Spill-Korn ist das Korn, das durch Liberschütten oder durch ein Loch im Sack verloren geht. Beim Spill-Kreuz wurde vielleicht das „Spill-Holz“, d. i. das Abfallholz aufgestapelt, wo es dann als Brennholz abgeholt werden konnte.
103. *der Torfweg* = HW., er führte durch den Braaken nach der „Kahlstätte“ und dann nach dem „Kahlen-Moor“, das ein Torfmoor war.
104. *die Zimmerstelle* = HW., am östlichen Rande des Braakens, wohl der Platz, wo die Zimmerleute das rohe Holz zum Bauholz fertig machten.

105. *Bley-Kamp* = V.St. HW., früher ein Gehölz (26 Morgen) östlich neben dem „Meinkenhoop“, 1654 ein Klosterholz von „lauter großen Buchen“, 1802 eine „Bauern-Holzung“. - Der „Bley-Kamp“ muß ursprünglich (wie alle „Kamp“-Fluren) zu Ackerland aus Heideland gerodet worden sein. Der Name wohl von dem ursprünglich bläulich-grauen Boden (im Volksmunde: „Bleisand“ genannt), dann mit Buchen bepflanzt, heute wieder Ackerland.
106. *Buchenkamp* = VK., Büchen Kamp = Top., Böken Camp = G., Büchen Kamp = V.St., früherer Staatsforst, als Gehölz auf Top.-Karte, früher mit Buchen bestanden. 1654 (V.St.) „worin nur noch wenig mehr an Hölzung vorhanden ist, weil aus demselben bei Anschaffung des Stader Garnison-Feuer-Holzes die meisten Bäume niedergeschlagen sind“.
107. *Depen-Rehmen* = Meß., Depen Rehmen (Königl. Holtz) = Top., Depen Rähm = V.St. Holzung: 1654 kleine junge Eichen. Bed.: Dep = tiefliegend, Rehmen = schmaler Gehölzstreifen. Aus einem „tiefliegenden Gehölzstreifen“ ist allmählich (um 1802) ein Gehölz von 250 Morgen geworden.
108. *Eckernworth* = VK., herrschaftl. Holz = VM., 17 Morgen auf der VK. mit einem Wall umgeben. Bed.: Eckern = Eicheln, Worth = ein durch Wallhecke geschützte Stelle mitten in der Gemeinheit. Es war der Eichensaatkamp, der nach der Holzordnung von 1692 in jeder Dorfschaft vorhanden sein mußte, woraus die „Pflanz-Hestern“ genommen wurden. Eine zweite „Eckernworth“ lag 1752 südlich vom „Meinkenhoop“ (HW.), westlich von Nr. 106.
109. *Ellernholz* = A., Ellernbruch = VM., am Steinbeck, 15 Morgen. Eller = die Erle, von althochd. erila.
110. *Haßelkamp* = VK. HW., 1802 Gehölz: 85 Morgen groß. „Kamp“ deutet auf ehemaliges Ackerland, das vorher mit „Haselbüschen“ bestanden war, später wieder Gehölz geworden.
111. *Harselah* = Meß., Die große Harselah = VK., Harsdahl = Top. (Königl. Holtz), Der große Hartzschlag oder Haßlau = V.St., Haßla = V., 300 Morgen. Zahrenhusen²⁴ schreibt: „Der Wald Harselah ist im „Vorder Register“ um 1500 als „Herselae“ überliefert, d. h. der „Pferdewald, der Rossewald“. Man könnte vermuten, dass hier in der Frühzeit Wodans heilige Rosse geweidet haben. - Aber um 1130 als „Hasla“ überliefert. Damals schenkte die Markgräfin Irmengard ihn dem Kloster Harsefeld (Hamb. UB Nr. 154). Die Harselah wird schon im Jahre 788 als „Hasalah“²⁵ erwähnt. Das ist als „Haselwald“ zu deuten: Auch die volkstümliche Form „Haßla“ deutet auf Haselwald.
112. *die kleine Harselah* = VK., ein kleineres Gehölz südlich von der vorigen.
113. *der Hoop* = VK. VM., „meist junge Eichen“ — = (V.St.) Bed.: Hoop = Name für kleine Gehölze, die allein in der Gemeinheit liegen. Hop = von Haufe, ursprünglich ein kleiner Haufen von Bäumen.
114. *die Horst* = HW., kleines Gehölz, allein in der Heide. Horst = ein Hügel mit einer Gruppe von Bäumen.
115. *die halbe Horst* = VK. Nach der VK. nordöstlich von den „Rahwiesen“, die Top.-Karte zeigt einen halbmondförmigen Waldzipfel. Die HW.-Karte von 1752 setzt die „Halbe Horst“ östlich vom Sandsbrook, hier ebenfalls ein solcher Waldzipfel.
116. *die Osteroh* = VK., Osteroh = V., 1802 ein kleines Gehölz (20 Morgen). Bed.: Ohe, gesprochen „Oh“, mit aha = Wasser verwandt, bedeutet ursprünglich: „Wasserland“, im Osten gelegenes Wasserland. Die Wasserlöcher der „Ohen“ bewachsen mit Gebüsch und waren später meist Waldungen. Siehe die „Ohen“ in Elm und Düdenbüttel.
117. *Schieren Eichen* = VK., Schieren Eken = V., westlich vom oberen Kuhteich. Benannt wohl nach jungen Eichen mit schierer (d. h. glatter) Rinde. „Und bestehet solches in meist jungen Eichen“ (V.St.).
118. *Steinbeck-Horst* = Meß., 200 Morgen großes Gehölz am Steinbeck. Vielleicht lag hier in alter Zeit die wieder wüst gewordene Siedlung „Stenbike“, wovon 1105 eine Hufe an das Kloster Catlenburg vermacht wurde³¹. „Weißenfelde“ könnte das Ackerfeld dieser Siedlung gewesen sein.
119. *Tadeler Holz* = VM., 54 Morgen groß, lag auf dem „Tadel“, einer Anhöhe. Siehe Nr. 132.

120. *die Tannenworth* = VM., Osterher Tannen Kamp = HW., 20 Morgen groß. Da, wo die Osterher Klosterschäferei, die im Kriege 1675 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut ist, gestanden hat, ist eine private herrschaftliche Nadelholz-Besamung angelegt. Es war das erste Nadelholz in der Feldmark.

d) Die Wasserläufe in der Gemarkung:

121. *Die Aue* = ein kleiner Fluß, an der Nordgrenze. Bed.: Aue = ist eine jüngere Bildung der althochd. Namensform: aha, das fließendes Wasser, Bach oder Fluß bedeutet. „Für die Bäche wird das Wort „Aue“ erst in Aufnahme gekommen sein, nachdem aha in Vergessenheit geraten war, und nicht selten ist an die Stelle eines älteren aha ein späteres aue getreten.“ Von Horneburg an, wo die Aue in die Marsch eintritt, nimmt sie den Namen Lühe an.
die Lühe = im Jahre 786 als „Lia“ erwähnt. Nach dem Oberd. Flurnamenbuch²⁶ bedeutet althochd. lie, lihe = Lehm, Schlamm. Lühe, Lia = aus li (Schlamm) und a (= Fluß). Bed.: „Schlammfluß“. Diese Deutung würde gut zu ihrem Lauf durch die Marsch passen. Vgl. Die Lesum: früher: Liasmona = „Schlickflußmündung“. Die Lesum ist der Unterlauf der Wümme, wo diese in die Marsch eintritt, bekommt sie den Namen Lia (= Schlickfluß).
Mit der Aue hängt wahrscheinlich der folgende Name zusammen:
122. *im Buhn* = VK., hinter der Buhn = VM., Die Buhn-Kämpe = VM., Die Buhn-Wiese = VM., liegen alle an der Aue. Bed.: Buhn, Buhne, Bun = nach Jellinghaus²⁷ ein Flechtwerk zum Schutze des Ufers, „eine aus Bohlen und Balken gemachte Bekleidung des Ufers, um das Erdreich zu befestigen“²⁸. Nach Mensing²⁹ war „Buhn“ eine Anlage zum Fischfang, ein aus dünnen Weidenreisern geflochtener Fischzaun zur Betreibung der sog. „Sperrfischerei“. - Ob hier nur eine Uferbekleidung oder eine Anlage zum Fischfang war, ist nicht mehr festzustellen. Bek = das hochdeutsche „Bach“, von altsächsisch: beki, ist in Niederdeutschland das häufigste Grundwort für kleinere, nicht schiffbare Wasserläufe.
123. *der Redderbek* = V., Rellerbek = V. An seinem Oberlauf lagen die „Redderhöfe“ (Nr. 76) und die Redderweide. Der Bach war hier auf einer längeren Strecke von einem „Redder“, einem von Knicks eingehetzten Feldweg, begleitet, der namengebend wurde.
124. *der Steinbeck* = Meß., Steenbeck = V. Er war die Grenzscheide zwischen der Diözese Bremen und dem Bistum Verden, wird 788 als „Steinbach“ erwähnt. Der Steinbeck ist in Bezug auf Strömung, Uferabbruch und Flußbett einem Gebirgsbach im Mittelgebirge sehr ähnlich. Auch wurden in ihm seit alters Forellen gefangen. Auf dem Grunde des Bachbettes liegen viele große und kleine Steine, daher der Name.

Riede, Riehe (plattd. = Reh) = Name für kleinste Wasserzüge. Es ist ein westgermanisches Wort für einen unscheinbaren Bach. Bemerkenswert ist auch, dass Riehe nicht nur den Wasserlauf, sondern auch die von ihm durchflossene und bewässerte Niederung bezeichnet.

125. *Die Dreck-Riehe* = HW., kleiner Wasserlauf im Esel-Busch, westlich von den „Rah“-Wiesen. Bed.: Dreck = Schmutz.
126. *Die Holz-Riehe* = VM., kommt südlich vom Ehrensbergfelde aus dem Eichelkamp, fließt in den Steinbeck.
127. *Die Holz-Scheiden-Riehe* = VM., Holtschedenrehe = Rez., kleiner Wasserlauf, kommt von Griemshorst, fließt in den Steinbeck. Benannt nach der „Holz-Scheide“, einer alten mit Wald bestandenen Grenzmarke, die an seinem Ufer liegt. Siehe „Holtscheden-Feld“ bei Griemshorst Nr. 160.
128. *Die Steinriehe* = VK., Steenrehe = V., östlicher Zufluß vom Redderbach. Bed.: Steinreicher kleiner Wasserlauf.
129. *Die Viehriehe* — VM., Viehrehe = VK., Viehreh = V., kleiner Wasserlauf, der aus der Heide „beim Vieh“ kam. Die „Viehwiese“ (Nr. 89) liegt an seinem Lauf, das war der „Vieh“. Bed.: Vieh = bedeutet: mooriger Sumpf, Niederungsmoore hießen

vielfach „Vieh“.

Quellen treten in folgenden Namensformen auf:

130. *im Born* = HW., so heißt die Tränke unweit der „Putzwiese“. Born = ist die niederdeutsche Form des althochd. brunna mit Umstellung des r, bedeutet „Quelle“.
131. *im Pumpelhorn* = VM., ein gebogener Geestrücken nördlich vom „Acker“, mit einer ständig fließenden Quelle. Pump = hervorsprudelnde Quelle.

Die Erhebungen in der Gemarkung:

132. *der Tadel* = V. VM., Tadel Holz = VM., Tadelhöfen = VK. Der Tadel ist eine kuppelförmige Anhöhe (34,4 m) östlich von Harsefeld an der Buxtehuder Straße, die früher mit Wald bestanden war. Über die Bedeutung des Namens schreibt Jellinghaus³⁰: „Der Hof Tadel im Kreise Rotenburg hieß um 1340 „der Hof zum Totele“; wahrscheinlich zu altnordisch: tota, tata = Spitze, mit der Bedeutung kegel- oder kuppelartig hervorragender Hügel.“ Tadel = wohl aus „tata“ (= Kuppe) und el (aus Loh) = Wald, „Kuppe mit Wald“. - Diese altnordische Bezeichnung für die Anhöhe haben die Langobarden aus ihrer schwedischen Urheimat mitgebracht. - Auch ein Tadel-Berg in der Feldmark Wohlerst.
133. *der Bärberg* = VM. Einer der vier Hügel im „Feld-Busch“, die die Top.-Karte zeigt. Berg = wird hier im Norddeutschen Tieflande jede ins Auge fallende Erhebung genannt. Bär = dieser Name dürfte nicht von dem Raubtier (Bär) kommen, dieser hieß in Niederdeutschland „Bar“ oder Bor (nach Mensing). Wahrscheinlich von Beere (Heidelbeere). Die Beere hieß im Mittelhochdeutschen: ber. Diese Berge waren früher mit Busch und Heide bewachsen, worin „Beeren“ wuchsen.
134. *der Ehren-Berg* = Meß. Siehe Nr. 4.
135. *der Drögenholz-Berg* = VK., war früher 1752 (HW.) Ödland, Heideland. Bed.: dröge = dürr, vertrocknet. Berg mit dürrem Holz, den früheren Zustand andeutend.
136. *der Gehrenberg* = VK. VM., Gierenberg = V., ein dreieckiges Grundstück. Name von altsächsisch: ger = Speer, hatte die Form eines Speers, eines Gers.
137. *der Klingenberg* = VK., Klingenberg = V. Diese Anhöhe am Ausgang des Fleckens nach Buxtehude ist nach der Talschlucht benannt, die der „Redderbach“ hier hat. Klinge = ein althochd. Wort „chlinga“, das Talschlucht bedeutet, von klingen, rauschen, tönen. Klingenberg bedeutet: Berg an der Schlucht.
138. *die Paschenberge* = VM. VK., mehrere Hügel beim Bärberg. Von passa, dem jüdischen Passahfest abgeleitet. Pasch = ist eine alte, wieder eingegangene Bezeichnung für Ostern. Siehe „Pascheier“ für Ostereier. Auf den Paschbergen brannten die Osterfeuer.
139. *der Plaggenberg* = VK., lag südlich von Griemshorst bei der Harselah. Hier wurden die „Plaggen“ gestochen. Plaggen = waren dünne Heidestücke, die aus der Narbe losgeschnitten wurden. Sie wurden mit Stallmist vermischt und draußen auf den Feldwegen zu „Mieten“ aufgeschichtet.
140. *der Schuppenberg* = VK., beim „Cammerbuschmoor“. Hier sollen früher einige Feldscheunen (Bretterschuppen) gestanden haben.
Der Wullberg = V. Siehe Nr. 1.

e) Die alte Hut- und Weidewirtschaft:

Folgende Namen erinnern an die Zeit, da das Vieh im Sommer täglich auf die Grasanger und in den Wald getrieben wurde:

141. *auf der Heerde* = Meß. VM., vor dem Flecken, bei dem „untersten Kuhteich“. Hier war wahrscheinlich der Sammelplatz der Rindviehherde. Nachdem sie in den Kuhteichen getränkt worden war, zogen die Hirten mit ihr in die Gemeinheit zu den Weideplätzen.

142. *die Triften* = VM., die breiten Feldwege, die als Viehtrift benutzt wurden. Sie waren bald breit, bald schmal, wiesen einen ungestörten Graswuchs auf. Folgende werden im Vermessungs-Manual genannt: Die Trift hinterm Felde (im „Sande“) - Kuhtrift hinterm Grauen Holz - Trift beim Forst Steinbeck - Trift beim „Redder“ - Trift beim „Bockeler Felde“.
143. *die Tränken* = VM. überall in der Gemeinheit waren Tränkekuhlen, zu denen das Vieh zur Mittagszeit getrieben wurde, dort waren die „Mich-stellen“, wohin die Frauen zum Melken kamen.
 der „Neue Teich“ beim Sandbrook
 die Tränke auf der „Langen Lohe“ im Braaken
 die Tränke unweit der Putzwiese
 der Schafteich hinterm Wieh als Schaftränke.
144. *die Schafställe* = Top., die „Schaf Koven“ = HW. An zwei Stellen in der Heide lagen mehrere Schafställe: südlich vom Tadel: 11 Ställe zeigt die Karte, HW. - Die „Buten-Koven“ (HW.) östlich vom „Buten Teich“ = 4 Ställe.
145. *der Kuhhirtenhof* = VM., ein kleiner Grashof (33 Ruten), der der Dorfschaft gehörte, stand dem Kuhhirten zur Nutzung zu. Lage unbekannt.

Die früheren Moore waren meist Niederungsmoore, waren mit Heide bewachsen, gehörten zur Gemeinheit und dienten als Schafweide. Heute sind sie meist in Wiesen verwandelt.

146. *das kleine Moor* = VM., westlich vom „Weißenfelde“, jetzt Wiese.
147. *das Osterher Moor* = HW., östlich von der „Osterhe“.
148. *Im langen Moor* = Top., benannt nach der Gestalt, heute meist Wiesen.
149. *Kammerbusch-Moor* = Meß., benannt nach dem Nachbarort Kammerbusch. Heute Ackerland.

Die heute noch vorhandenen Torfmoore:

150. *Kahles-Moor* = Meß., großes Hochmoor (Torfmoor) an der Südgrenze der Feldmark. Kahl = ohne Bäume.
151. *Wildes-Moor* = Meß., ein Hochmoor südwestlich von Griemshorst. Wildes Moor = weil es früher öde und ungenutzt (im Naturzustand befindlich) dalag.

Die Flurnamen von Griemshorst

1. Die kleine Siedlung südlich von Harsefeld:

152. *Griemshorst* = Meß., Grimshorst = Top., wird zuerst um 1130 erwähnt. Damals schenkte die Markgräfin Ermingard (von Stade) dem Kloster Harsefeld den Wald „Hasla“ bei Grimeshorst (Hamb. Urkb. Nr. 154). Grimshorst = von Grimo (altd. Personennamen) und Horst = mit Gebüsch bestandene Anhöhe, also: „Grimos Wohnhügel“. Grimo war der Gründer der Siedlung. Die -horst-Orte sollen in der Sachsenzeit gegründet worden sein. Ursprünglich war Griemshorst wohl ein einzelner Hof, wahrscheinlich ein Herrenhof mit einigen hörigen Bauern, später sind dort 2 Vollhöfe.

2. Die Ackerländereien:

153. *das Kirchfeld* = VM. VK., Kark Feld = HW., nahe beim Hof; -feld deutet auf frühe Entstehung (Sachsenzeit), ältestes Ackerland. Dieses Feld war wohl das einzige Land, für das Zehntgeld, und zwar an die Kirche in Harsefeld, bezahlt wurde. Die jüngeren -kamp-Fluren waren zehntfrei.
154. *Gerstenkamp* = VK. VM., benannt nach der Feldfrucht, die dort angebaut wurde.
155. *Pühlkamp* = VK., Püel Camp = HW., Pfühl Camp = VM., auf der VK. liegt der Kamp in einem runden Waldstück. Name von plattdeutsch Pull = Baumkrone, mnd. polle = Kopf. Aus „Pull-Kamp“ durch Zersprechen „Püel-Kamp“ und „Pfühl Kamp“ geworden. Der „Kamp“ in einem kopfrunden Gehölz.

156. *der kleine Kamp* = VM., der kleinste von den vier Kämpfen an der „Holt-scheden-Riede“.
157. *auf den langen Stücken* = VM., das längste der Kämpfe an der Riede.
158. *der Feren-Kamp* = VK., Veren-Camp = VM. Bed.: feren = ferne, der „ferne Kamp“, ursprünglich der fernste Kamp, da der folgende (4.) Kamp 1764 noch nicht vorhanden war.
159. *Hahlen-Bergen* = VK., das Hollenbergs-Feld = VM. Bed.: Hahl = Halde, Berg- oder Flügelhang, das trifft hier zu.
160. *Holtscheden-Feld* = VM., nördlich von der Riede, nahe der Grenze der Gemarkung. Bed.: Holt = Gehölz, Wald. Schede = Scheide, Grenzscheide. Der auf einer sanften Erhebung liegende frühere Wald diente als Grenzmarke zwischen der Diözese Bremen und dem Bistum Verden. „Die sog. „Holzscheidung“ und die davon rechts ablaufende Riede ist bisher die Hoheits- und Gerichtsgrenze gegen das Gericht auf dem Delm gewesen.“ (Teilung der Weidedistrikte am Steinbeck.)
161. *der Schwarze Kamp* = VM., wohl nach der Farbe des Erdbodens benannt.
162. *der Loh Kamp* = VK., das Löhfeld = VM. Name von Lohe = Waldlichtung, Waldblöße, diese konnte leicht in Ackerland verwandelt werden.
163. Harselah Kamp = VK., Harselahaer Camp = VM., liegt am Harsfelder Holz, genannt „die Harselah“.

3. Die Griemshorster Wiesen:

164. *die Rehmen-Wiesen* = VM., am Braaken, Rehmen = schmaler Gehölzstreifen, der sich an einer Wiese entlang zieht.
165. *die Lange Wiese* = VM., die Top.-Karte zeigt diese „lange Wiese“ südlich von Griemshorst.
166. *im Kälberort* = HW., südlich von der „Langen Wiese“ nahe bei Griemshorst. Aufenthalt der Kälber, solange sie den alten Weidebetrieb der Kuhherde noch nicht mitmachen konnten.
167. *Trennt-Wiese* = VK., Trint-Wiese = HW., nordwestlich am „Kirchfeld“. Trent = die Rundung, kreis- oder eirund. Die HW.-Karte zeigt eine eirunde Form.
168. *Forth-Wiese* = VM., an der „Riede“ nahe bei der Griemshorster „Furt“. Furt = Durchfahrt durch einen Bach. Früher fuhr man an einer seichten Stelle durch den Bach. Im Jahre 1684 wird hier statt der „Furt“ die „Griemshorster Brügge“ genannt. Die Grenze des Gerichtes Apensen verläuft „die tiefe Rähmen“ entlang in die „ruhe Rege“ (Rauhe Rege = HW., südlich von der Kahlstätte), von da bis auf die Linsche auf die Griemshorster Brügge, dann die Bäche (Holtscheden-Riede) entlang bis in den Steinbeck“.
169. *die runde Wiese* = VM., südlich von den „Langen Stücken“ - Name von der Gestalt.
170. *die Veren-Wiese* = VM., benannt nach dem „Veren-Camp“, an dessen Südende sie liegt.
171. *Im Wischhof* = VM. Der Graspflanzen beim Hause, lieferte zur Zeit der Hut- und Weidewirtschaft das Grünfutter für die Kühe, mit dem sie abends zugefüttert wurden, da die damaligen Weideplätze nur dürrtiges Futter lieferten.

Anmerkungen

- 1 Schwarz, Ernst: Deutsche Namenforschung II, Orts- und Flurnamen. Göttingen 1958, S. 149.
- 2 Wegewitz, Willi: Die langobardische Kultur im Gau Moswidi. Hildesheim 1937.
- 3 Seebo, Hermann: Geschichte des Fleckens Harsfeld oder Rosenfeld. Stade 1927.
- 4 Hucke, Richard: Die Grafen von Stade, 900-1144. Stade 1956.
- 5 Schulz, W.: Die Langobarden als Wodansverehrer. In: Manus. 24. Bd. (1932), S. 216 ff.
- 6 Peßler, Wilhelm: Der niedersächsische Kulturkreis. Hannover 1925, S. 27.

- 7 Mensing, Otto: Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Neumünster 1934. V. Band, 6. Lieferung. S. 680: Wohljäger, Wood, dat is de Wohljäger. S. 683: Woo, Waude, Waud, Wau, Waur, Waul, Waue, Wauen, Wodenjäger.
- 8 Laur, Wolfgang: Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein. Schleswig 1960, S. 373 ff. Theophore Ortsnamen.
- 9 Wegewitz, Willi: Der Urnenfriedhof von Harsefeld im Kreise Stade und seine Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des Niederelbegebietes. In: Stader Jahrbuch 1956, S. 178.
- 10 Genrich, Albert: Körpergräber der Völkerwanderungszeit aus der Umgebung von Stade und ihre Bedeutung für die Sachsenforschung. In: Stader Jahrbuch 1956, S. 188.
Derselbe: Das altsächsische Haus. In: Neues Archiv für Niedersachsen, Heft 15, 1950, hier: S. 95.
- 11 Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 18. Auflage. Berlin 1960. Stichwort: Dienstag, S. 132.
- 12 Prüser, Friedrich: In: „Niedersachsen“. Juni 1932, S. 301.
- 13 Schröder, Edward: Die deutschen Burgennamen. In: Deutsche Namenkunde. Göttingen 1938, S. 157: „nur aus dem maskulinen „to dem Eresberge“ konnte das heutige Marsberg entstehen“.
- 14 Laur, Wolfgang: a.a.O., S. 382.
- 15 Goebke, Hermann: Die Flurnamen von Pr. Börnecke. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. 1939, S. 62.
- 16 Koch, Erwin: Rhein Hessische Rechtsaltertümer (Flurnamen und Wüstungen). Würzburg 1939, S. 12/13.
- 17 Hucke, Richard: Die Grafen von Stade. Stade 1956, S. 156.
- 18 Kluge, Friedrich: a.a.O. unter „Dienstag“, S. 132.
- 19 Buck, M. R.: Oberdeutsches Flurnamenbuch. 2. Auflage. Bayreuth 1931, S. 59. Eren.
- 20 Hucke, R.: Königs- und Grafen Hof, Kloster und Kirchen zu Harsefeld. In: Stader Jahrbuch 1953, S. 145.
- 21 Deutsche Gaue. Kaufbeuren, 39. Bd., Lief. 6, Jahrg. 1938.
- 22 Danne, Hermann: Die Geschichte des Dorfes Grone. 1938, S. 40.
- 23 Schmidt, Friedrich: Flurnamen in Nordthüringen. In: Mittl. d. Ver. f. Gesch. Sangerhausen und Umgebung. Heft 25 (1934), S. 20.
- 24 Zahrenhusen, H.: Ingävönische Spuren in unsern heimischen Personen- und Ortsnamen. In: Stader Archiv 1926, S. 47.
- 25 Hodenberg: Die Diözese Bremen. Celle 1858. Die Grenze verläuft von der Albia (Elbe) zur Lia (Lühe) in den Steinbach zur „Hasala“.
- 26 Buck, M. R.: a.a.O., S. 163.
- 27 Jellinghaus, H.: Die westfäl. Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. Ausgabe. Osnabrück 1923, S. 38.
- 28 Heinsius, Th.: Wörterbuch der deutschen Sprache. Hannover 1818.
- 29 Mensing: Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. I. Bd., S. 565.
- 30 Jellinghaus, H.: Die Ortsnamen zwischen Unter-Weser und Unter-Elbe. In: Jahrb. d. M. vom Morgenstern, Heft 3, 1900.
- 31 Hucke, Richard: Die Grafen von Stade. Stade 1956, S. 228.

Sonderdruck aus dem Stader Jahrbuch 1962